

GANZ OHR
Sechs Top-Smartphones
im grossen Vergleich
SEITE 64

ÜBER BEIDE OHREN
Beim Küssen entdeckt
man die wahre Liebe
SEITE 62



Klarer Fall Seite 60
Papst Johannes XXI.
schrieb einen Ratgeber
mit Sex-Tipps

Streitfall Seite 61
Die richtigen Argumente
für die Masernimpfung

Sündenfall Seite 64
Die Symbiose von Google
und Co. und US-Staat

«Fernreisen liegen einfach nicht drin»

Philosoph **Christian Seidel** über den Kampf gegen den Klimawandel, die Pflichten der Schweiz und Fleischverzicht



Dorfbewohner beim Wasserholen im indischen Bundesstaat Gujarat, Christian Seidel: «Vor allem Menschen in anderen Weltregionen sind von den Folgen der Erwärmung betroffen»

FOTO: AMIT DAVE/REUTERS

VON JOACHIM LAUKENMANN

Ab morgen wird in Warschau über den Weltklimavertrag verhandelt. Ob und wenn ja wie viel Klimaschutz wir leisten sollten, hängt letztlich von ethischen Erwägungen ab: Wie wichtig ist uns das Wohl künftiger Generationen? Müssen reiche Länder wie die Schweiz besonders viel Klimaschutz leisten? Der Philosoph Christian Seidel von der Uni Erlangen hat sich in einem neuen Buch mit solchen Fragen beschäftigt.

Herr Seidel, darf man von uns erwarten, unser Recht auf freie Lebensgestaltung für den Klimaschutz einzuschränken?
Ja, das darf man erwarten, einfach weil das Recht auf freie Lebensgestaltung nicht unbegrenzt gilt. Wenn Sie mit 150 Stundenkilometern durch eine Fussgängerzone rasen, können Sie sich auch nicht

auf die freie Lebensgestaltung berufen. Unsere Freiheit hat dort eine Grenze, wo wir andere schädigen, massiv gefährden oder deren Freiheit einschränken. Genau das ist beim Klimawandel der Fall. Extreme Wetterereignisse wie Dürren und Überschwemmungen oder der steigende Meeresspiegel – all das führt zu Armut, Obdachlosigkeit, Krankheit und Tod. Ein Recht auf unbegrenzte Emissionen, das gibt es einfach nicht. **Wie viel Treibhausgasemissionen stehen uns denn zu?**

Ein wirkliches Recht hat man nur auf die Emissionen, die man braucht, um seine Grundbedürfnisse zu befriedigen und um die Menschenrechte zu bewahren. Wenn neben diesen Grund-Emissionen noch etwas übrig bleibt, das wir gefahrlos emittieren können, ohne die Rechte anderer Menschen zu verletzen, dann können wir diese Emissionen

auch für Luxusvergnügen einsetzen. Allerdings wird kaum so viel übrig bleiben, dass alle Menschen den in der Schweiz üblichen Lebensstil pflegen könnten.

Was heisst das konkret?

Zum Weihnachtsshopping nach London fliegen oder jährlich eine Fernreise machen liegt ethisch gesehen einfach nicht drin.

Es könnte aber sein, dass sich die Erde gar nicht so stark erwärmt, wie die Klimaforscher prognostizieren.

Es stimmt, dass es nicht sicher ist, wie stark sich die Erde letztlich erwärmt. Aber es ist sicher, dass sie sich erwärmt, und zwar durch unser Zutun. In einer solchen Situation darauf zu hoffen, dass es vielleicht nicht so schlimm kommt, ist ein wenig wie russisches Roulette: Es könnte ja gut gehen, wenn ich mir die Waffe an die Stirn halte. Aber es wäre dumm. Und es wäre verwerflich, die Waf-



Philosoph Seidel: Arbeitsplätze sind keine Rechtfertigung

fe an die Stirn eines anderen zu halten. Doch das tun wir, wenn wir jetzt die Augen schliessen und auf Klimaschutz verzichten. Schliesslich sind vor allem Menschen in anderen Weltregionen von den Folgen der globalen Erwärmung betroffen.

Warum sollten wir Entbehrungen für Menschen in Kauf nehmen, die wir nicht kennen und die erst in Zukunft leben?
Mit unseren Treibhausgasemissionen verletzen wir auf die eine

oder andere Weise elementare Rechte dieser Menschen. Da ist es ganz gleich, wann und wo diese Menschen leben. Wenn die Bundesversammlung beschliessen würde, die Meinungsfreiheit aller Schweizer in 150 Jahren abzuschaffen, dann würde es zu Recht einen Aufschrei geben.

Aber ich als Individuum kann die Klimakatastrophe ja niemals verhindern.

Das nicht. Aber der US-amerikanische Ethiker John Nolt hat Folgendes berechnet: Der Durchschnittsamerikaner ist durch die zu seiner Lebenszeit verursachten Emissionen und die damit einhergehenden Klimafolgen im Schnitt für das Leid oder den Tod von ein bis zwei künftigen Menschen verantwortlich. Solche Angaben sind natürlich mit Vorsicht zu geniessen. Aber das zeigt, dass unser individueller Beitrag zum Klimawandel sehr wohl eine Rolle spielt.

Da wir reich sind, können wir unsere Treibhausgasemissionen doch kompensieren, indem wir ein paar Franken mehr fürs Flugticket zahlen.

Dem Klima ist es letztlich egal, wer die Emissionen reduziert und wo dies geschieht. So gesehen, ergibt die CO₂-Kompensation durch Klimaschutzprojekte durchaus Sinn. Das Problem: Es lässt sich nicht immer kontrollieren, ob durch solche Projekte wirklich all die Emissionen eingespart werden, die man selbst verursacht hat. Wir können uns daher nicht vollständig von unseren eigenen Pflichten freikaufen, sondern müssen auch vor unserer eigenen Haustür kehren.

Der Klimawandel hat auch gute Seiten: Nördliche Regionen werden fruchtbarer, heute unter Eis verborgene Bodenschätze werden zugänglich.

FORTSETZUNG AUF SEITE 60

MELDUNGEN

Furcht vor Kinderlähmung in Europa

LONDON Wegen schlechter medizinischer Versorgung flackert in Syrien die Polio wieder auf. Mindestens zehn Menschen sind erkrankt. Auf einen Fall von Kinderlähmung kämen 199 Infizierte, welche die Viren unerkannt verbreiteten, warnen Fachleute angesichts der Flüchtlingsströme im Fachblatt «The Lancet». Die bei uns übliche Polio-Spritzimpfung verhindere zwar Kinderlähmung, unterbinde aber nicht die Verbreitung der Viren. In Ländern mit tiefen Impfraten wie Österreich sei es denkbar, dass sich die Viren wieder ausbreiten. Die frühere Schluckimpfung würde dies zwar verhindern, selten führt sie zu Lähmungen.

Windturbinen töten viele Fledermäuse

GREELEY (USA) Gemäss einer Hochrechnung sterben in den Vereinigten Staaten jedes Jahr rund 600 000 Fledermäuse durch Windturbinen. Wie die Forscher in «Bio Science» berichten, haben sie die an 21 Windkraftstandorten getöteten Fledermäuse erfasst und auf die gesamten USA extrapoliert. Unbekannt ist, wie stark sich die Windkraft auf die Fledermauspopulationen auswirkt. Rund vier Prozent der gesamten Elektrizität wird in den USA von Windrädern erzeugt.

Die schlechte Botschaft zuerst mitteilen

RIVERSIDE (USA) Der Überbringer einer Nachricht sagt lieber erst die gute, dann die schlechte. Die Empfänger möchten es aber umgekehrt. Sollte jemand sein Verhalten ändern, ende man besser mit der schlechten Botschaft, raten Psychologen im «Personality and Social Psychology Bulletin». In Situationen wie unheilbarer Erkrankung aber helfe es dem Patienten, erst die schlechte Nachricht zu hören, gefolgt von einer positiven. Die Gut-schlechtgut-Technik vieler Chefs sei nicht zu empfehlen.

Musizieren fördert Sprachverarbeitung

ILLINOIS Erwachsene, die als Kind ein Instrument spielten, sind auch in später bei der Verarbeitung gehörter Sprache schneller als Menschen, die nie musizierten, schreiben Forscher im «Journal of Neuroscience». Sie hatten 44 Erwachsene von 55 bis 76 Jahren die Silbe «da» vorgespielt. Das Hörzentrum der Probanden, die im Alter zwischen vier und 14 Jahren musiziert hatten, reagierte deutlich schneller darauf als Probanden, die nie Musikunterricht hatten.



Papst Johannes der Triebhafte

Petrus Hispanus erklärt, wie man die Lust steigert – und sie verhindert

VON THOMAS
MEISSNER

Ein mittelalterlicher Sexualratgeber, geschrieben von einem späteren Papst? Das gabs: Papst Johannes XXI. verfasste im 13. Jahrhundert, bevor er auf den Stuhl Petri berufen wurde, mit seinem «Thesaurus pauperum» (Schatz der Armen), einen Bestseller: einen medizinischen Ratgeber, in dem er sich auch mit den Freuden und Problemen der Libido befasste.

Der aus Portugal stammende Petrus Hispanus (etwa 1205–1277) war der einzige Arzt, der Papst wurde – wenn auch nur für kurze Zeit. Von September 1276 bis Mai 1277 bestimmte er als Johannes XXI. die Geschehnisse der römisch-katholischen Kirche. Bei seinem in den folgenden Jahrhunderten sehr verbreiteten Handbuch handelte es sich um eine Sammlung von Rezepten, die sich besonders an den Bedürfnissen armer Menschen orientierten.

Ein Grund für die grosse Popularität des Buches könne sein, dass sich zwei Kapitel mit dem Geschlechtsverkehr auseinandersetzten, meint Charles Ambrose, Arzt und Wissenschaftler an der University of Kentucky in Lexington. Ambrose hat sich intensiv mit den historischen Texten befasst. Im «Journal of Medical Biography» kam er im Mai zum Ergebnis, dass diese Texte Petrus Hispanus zugeordnet werden müssen.

Bohnenkrautwurzel im Enddarm fördert den Akt

Zur Verbesserung des Koitus empfahl Petrus Hispanus im Kapitel «De coitu excitando» den Genuss von Bohnenkrautwurzeln, eingeweicht in Wein, Stier- oder Hirschhoden. Das Essen von Dachshoden sollte die Libido und das Trinken von Knochenmark eines Panthers die sexuelle Ausdauer steigern. Ein Extravergnügen (ultra modum veneri deditum) liess sich angeblich erreichen, wenn man über dem dritten Rückenwirbel einen Stein platzierte, den man im Magen eines Hahns gefunden hatte.

Ein Stein, in die Wange gelegt, produziere eine starke Erektion, und das Einführen einer Bohnenkrautwurzel in den Enddarm fördere den Geschlechtsakt. Bei den meisten der 17 Rezepte zur Ver-



Papst Johannes XXI., Mönch beim Sex: 33 Rezepte gegen den Geschlechtstrieb

FOTOS: GETTY, AKG-IMAGES

besserung des Liebeslebens handelt es sich um pflanzliche Zubereitungen, mit denen die Genitalien oder die Nierenregion eingesalbt werden sollen. Das Einreiben des Penis mit der Galle eines Keilers bereite auch der Frau Freude, heisst es.

Fast doppelt so viele Rezepte, nämlich 33, befassen sich im Kapitel «De coitu prohibendo» allerdings mit der Frage, wie sich der Geschlechtstrieb dämpfen lässt. Zubereitungen aus Bergminze, Pfeffer oder Rautengewächsen sollen hier helfen. Auch Lorbeer oder Hoden vom Hahn unter dem Bettkissen mindere das «Feuer der Lust» ebenso wie das Tragen eines Topas in der linken Wange.

Die Häufigkeit nächtlicher Samenergüsse lasse sich reduzieren mit dem Genuss von Seerosen. Und Bohnenmehl, in der Nähe der Leistenregion eines Jungen aufgebracht, lösche die Libido, verhindere aber nicht das Haarwachstum im Schambereich.

Die Texte sprächen für den offenen Umgang mit Sexualität in der mittelalterlichen Medizin, meint Ambrose. Von Interesse waren die Rezepte im «Thesaurus pauperum» sowohl für Laien als auch für katholische Geistliche, um die Forderung nach sexueller Enthaltsamkeit nach der Priesterweihe zu befolgen und um Beichtkinder beraten zu können.

Johannes XXI. stand im Ruf, der schwarzen Magie zu frönen

«Für Priester, Mönche und Nonnen war jede Hilfe und jeder Rat wichtig, der ihnen dabei half, zölibatär zu leben», sagt Ambrose. Andererseits sei Impotenz auch damals bereits ein wichtiges medizinisches Problem gewesen.

Weil Petrus Hispanus sein Werk Papst Gregor X. gewidmet hat, dessen Leibarzt er war, ist anzunehmen, dass er es in den frühen 1270er-Jahren verfasst hat. Damals hatte der früher in ärmlichen Verhältnissen als Magister der

Medizin an der Universität Siena lebende Petrus Hispanus bereits Karriere in Rom gemacht und es zum Erzbischof und später zum Kardinal gebracht.

Nach dem Tod von Gregor X. im Januar 1276 hatte Papst Innozenz V. nur während seiner letzten fünf Lebensmonate das Amt inne. Sein Nachfolger Hadrian V. starb bereits vor seiner Weihe. So einigte sich das Konzil schliesslich nach langem Streit auf den dritten Papst dieses Jahres: Petrus Hispanus, Papst Johannes XXI.

Doch die römische Kurie respektierte ihn nicht. Manchem war seine Gelehrsamkeit suspekt, Gerüchte über schwarze Magie machten die Runde. Acht Monate nach der Wahl, im Mai 1277, stürzte die Decke eines von ihm initiierten Anbaus des Papstpalastes in Viterbo, etwa 70 km nördlich von Rom, ein und begrub ihn unter sich. Sechs Tage später starb Johannes XXI. an seinen schweren Verletzungen.

▶ FORTSETZUNG VON SEITE 59

«Fernreisen liegen einfach nicht...

Fruchtbares Land oder Bodenschätze sind ja schön und gut, können aber aus moralischer Perspektive Hunger, Leid, Krankheit, Obdachlosigkeit und Tod nicht aufwiegen.

Dennoch drücken sich viele Länder um konsequenten Klimaschutz. Warum sollten wir Schweizer uns dafür starkmachen?

Wenn die anderen Länder nicht mitziehen, dann sind die übrig gebliebenen besonders dringlich aufgefordert, das drohende Unheil durch den Klimawandel zu vermeiden. Die Situation ist so, als würden Sie mit einem Freund an einem

Teich stehen und sehen, wie zwei Kinder ertrinken. Dann wäre es zwar angebracht, wenn jeder ein Kind rettet. Aber wenn Ihr Freund sich partout weigert, ins Wasser zu springen, dann müssten Sie versuchen, beide Kinder an Land zu ziehen. Die Pflichten der Schweiz zum Klimaschutz erhöhen sich also, wenn andere nicht mitmachen. **Das ist aber unfair!**

Es wäre auch nicht gut, sich einfach auf seinen fairen Anteil zu beschränken oder ebenfalls aus dem Klimaschutz auszusteigen. Denn damit würde man ein noch grösseres Übel, nämlich den Klimawandel, zulassen. So gesehen,

ist es das kleinere Übel, noch mehr Pflichten zu tragen. Reiche Länder wie die Schweiz könnten es sich auch leisten, für zusätzliche Klimaschutzmassnahmen aufzukommen. Das wird dem Grundsatz gerecht, dass die Armen weniger zur Beseitigung des Problems tun müssen, die Reichen umso mehr.

Aus wirtschaftlicher Perspektive handeln wir uns damit aber Nachteile ein.

Wenn wir unsere Wettbewerbsfähigkeit und den damit verbundenen Wohlstand auf sehr hohem Niveau erhalten, dadurch aber andere Menschen schädigen, dann ist das moralisch gesehen nicht in Ordnung. **Der Verzicht auf Wettbewerbsfähigkeit würde jedoch Arbeitsplätze kosten.**

Man kann ein moralisches Übel nicht einfach mit Arbeitsplätzen rechtfertigen. Man kann auch nicht sagen, man hätte die Sklaverei niemals abschaffen sollen, weil die armen Aufseher ja arbeitslos geworden sind. Man muss schon schauen: Wofür wird der Arbeitsplatz eigentlich verwendet? Ohnehin ist es gar nicht ausgemacht, dass ambitionierter Klimaschutz unter dem Strich zu massivem Arbeitsplatzverlust führt, oder ob es nicht vielmehr zu einer Verschiebung von Arbeitsplätzen kommt.

Etwa von den fossilen Industrien zu den erneuerbaren? Genau.

Wären wir mit einem grünen Umbau der Wirtschaft aus dem

Schneider und könnten weiterleben wie gehabt?

Eher nicht. Und zwar, weil es den Rebound-Effekt gibt: Die Effizienzgewinne durch neue Technologien werden häufig aufgefressen. So haben wir zwar effizientere Motoren, fahren aber grössere und schwerere Autos.

Was tun Sie persönlich für den Klimaschutz?

Meine persönliche Emissionsbilanz ist längst nicht so gut, wie sie sein sollte. Aber ich besitze kein Auto und verzichte möglichst weitgehend auf emissionsintensiv hergestellte landwirtschaftliche Produkte wie Fleisch und Milch. Geflogen bin ich in den letzten sechs Jahren nur einmal.

Schmerzt dieser Verzicht sehr?

Ich fühle mich damit ganz und gar nicht unglücklich.

Eine solche Askese können Sie aber nicht von allen fordern!

Nicht ich, sondern die Moral fordert es von uns Wohlhabenden. Der individuelle Beitrag zum Klimaschutz wäre zudem leichter zu erbringen, wenn es passende politische Rahmenbedingungen gäbe, etwa im Mobilitätsbereich. Da sind wir alle – ganz ohne Askese – an der Wahlurne gefordert: Hier können wir beeinflussen, was bei den Klimaverhandlungen letztlich herauskommt.

Dominic Roser/Christian Seidel: «Ethik des Klimawandels – Eine Einführung», WBG, 175 Seiten, 40.90 Franken